Droste-Hülshoff | Die Judenbuche

Annette von Droste-Hülshoff
Die Judenbuche

Studienausgabe

Herausgegeben von Bernd Kortländer

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19414
Alle Rechte vorbehalten
© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-019414-0

www.reclam.de

Die Judenbuche

Paralleldruck der Handschriften H2 und H8
mit dem Text des Erstdrucks

Friedrich Mergel, eine Criminalgeschichte des 18ten Jahrhunderts

Die Judenbuche

Ein Sittengemälde aus dem gebirgigten Westphalen

Wo ist die Hand so zart, daß ohne Irren
Sie sondern mag beschränkten Hirnes Wirren,
So fest, daß ohne Zittern sie den Stein
Mag schleudern auf ein arm verkümmert Seyn?
Wer wagt es, eitlen Blutes Drang zu messen,
Zu wägen jedes Wort, das unvergessen
In junge Brust die zähen Wurzeln trieb,
Des Vorurtheils geheimen Seelendieb?
Du Glücklicher, geboren und gehegt
Im lichten Raum, von frommer Hand gepflegt,
Leg hin die Wagschal', nimmer dir erlaubt!
Laß ruhn den Stein – er trifft dein eignes Haupt! –

Ein fremder der jetzt jene Landschaften betritt, die noch vor kaum 30 Jahren, den Namen des westphälischen Kreises führten der diese breiten CHAUSSEEN sieht, diese hellen gweisten Küchen, mit ihren klaren Glasfenstern, die Bauernbursche am Felde, in halber MILITAIRkleidung und ganzer Haltung des MILITAIRS, diese vorüberwandelnden Damen, in ihrer Sonntagstracht, die sich mit wenig von dem veralteten Putze einer *x–x* unterscheidet, diese Kinder, die wenn man sie anredet, ihre eigne Provinzialsprache nicht zu verstehen scheinen, und strahlend von Aufklärung, ein gräßliches Hochdeutsch radebrechen, und vor Allem diese früher unerhörte Zusammenstellung von Menschen der verschiedensten Heimathe Religionen und Ansichten, wie sie der MILITAIR und CIVILdienst jetzt selbst in den entlegensten Winkeln dieses ehmals so abgeschlossenen Landes zusammen bringt, Keiner, sag ich, mag sich jetzt deutlich mehr daraus zurecht finden, wie Westphalen sonst war in einer Zeit, die man das vorige Jahrhundert nennt, die aber dennoch nur eine kleine Spanne hinter Uns liegt, – die gewaltigen neuen Errungenschaften der letzten Jahrzehende haben wohl nur Weniges auf dem alten Flecke gelassen, aber es ist auffallend, daß eine Gegend die ihre NATIONALITÄT mit einer eigensinnigen Laune festhielt, die zum Sprichwort geworden ist, sie mit einem Mahle auf eine Weise aufgegeben hat, die es selbst schwierig macht ihre früheren Formen zu errathen, die Frauen Hessens Hannovers der Rheinlande wären an der Tracht ihres Landvolks zu erkennen, und würde man schlafend dorthin versetzt, eine westphälische Bäurinn der wohlhabenderen Klasse gleicht völlig einer misglückten Kammerjungfer, und auch die Aermeren suchen in der Kleidung nachzukommen so gut es gehn will – ich habe nur wenig mehr als dreißig Jahre gelebt, und doch erscheine ich mir zuweilen wie die Kreatur einer alten lang verschollenen Zeit, wenn das junge Volk am Abende sich um mich sam-

melt, und den Erinnerungen meiner Kindheit zuhört, von den nahen großen Klöstern, und den armen Bettelmönchen mit ihrem Sack Stab und Schweißtuch im weiten Ermel, von den reichen Stiftungen für die unverheirateten Jungfern des Adels, von dem bunten Zierrath der jetzt so blanken Kirchen, den gebrannten Gläsern und schwerem Silbergeräth dazu – kurz die Zeit, wo Mancher in hohem Alter starb, ohne je Jemanden gesehn zu haben, der nicht sein Landsmann war, wo man drey Stunden lang auf eine Meile Weges fuhr, und eine Reise nach Paris oder Berlin einen Mann für sein ganzes Leben in Ansehn brachte – ich bin nicht blind gegen die Vortheile unsrer neuen Verfassung, – größere Betriebsamkeit, Erweiterung der Ansichten, Sicherung aller persönlichen Rechte, und Schutz gegen jede Willkühr, – und ich müßte thöricht seyn, wollte ich derselben zur Last legen, was ganz Europa trifft und somit auch unser kleines Winkelchen zu finden weiß, und was einem langen regellosen Kriegszustande, schlimmer als der Krieg selbst nachzufolgen pflegt, – Sinken des Wohlstandes, zunehmender Luxus und Sittenverderbniß, und Lockerung aller Familienbande aber es ist die Zeit meiner Kindheit auf die ich zurück blicke, eine Zeit, wo ich noch nicht wußte, daß Dienstbothen betrügen Blutsverwandte sich hassen können, und wo viele um mich waren die meine Augen jetzt vergebens suchen – Dennoch mag mir die Vernunft verzeihen, wenn mein Herz mit größerer Liebe bey jenen halbverblichenen Bildern verweilt, als sie es vielleicht verdienen mögen | Westphalen war zu jener Zeit, ein sehr stilles friedliches Fleckchen Erde, in viele kleine Bisthümer zertheilt, deren jedes seine eigne Verfassung hatte, die sich aber unter einander so ähnlich sahen, wie ein Ey dem Andern, ohne eine einzige bedeutende Stadt, wasserreich, und durchschnitten von kleinen langsam fließenden Flüssen, wenig bevölkert ohne Handel, ohne Fabriken, nicht unfruchtbar, aber doch nur hervorbringend, was

zum eignen *x–x* erfordert wurde, entbehrte es fast gänzlich des Verkehrs mit dem Auslande, manche Erfindung des Luxus gelangte gar nicht bis zu Ihnen und manches Laster blieb draußen vor der Thür, die ihm nicht geöffnet wurde, der Adel gab Jedem das Beyspiel der Bürger folgte nach, und befand sich wohl dabey, und den Bauern trieb keine Noth auf andre Mittel und in der Fremde das Stück Brod zu suchen, was nicht mehr vor seiner Hütte wachsen wollte – Eine ruhige Friedlichkeit, eine gewisse anspruchlose Bequemlichkeit und Wohlhäbigkeit lag wie ein Duft auf dem ganzen weiten Kreise, und so wenig Interessantes es dem Reisenden zu reizen vermochte, so ungern trennte sich jeder von ihm, den eine Laune, oder öfter, der Zufall, für eine Zeitlang zum Bewohner desselben gemacht hatte, – Doch während ich das Bild meines Landes entwerfe und eines Zeitraumes seiner Geschichte, die so übersehn da stehn, und deren Kind ich mich doch mit Stolz und Freude nenne, habe ich vergessen, daß es auch hier wie überall Grenzreviere giebt, und daß sie diesen Charakter so wenig verleugnen als in jedem andern Grenzland, mit einem Fuß im Lande, mit dem Andern auf der Grenze, und mit Blick und Gedanken weit über dieselben hinaus, hatte der Paderborner und Sauerländer von je her nur wenig mit den Bewohnern des flachen Landes gemein, und der gleiche Name gleiche Religion und ähnliche Regierungsform hielten nur locker zusammen, was die Natur selbst trennen zu wollen schien, denn ein ganz anderer Boden, gebirgigt felsigt, rauh, großentheils bedeckt mit Waldungen, die man fast Urwälder nennen möchte, sah man nicht hier und dort, einen Förster, mit scharfgeladenem Doppelgewehr, einem Geleit von Hunden, und argwöhnisch, wie ein Falke, um sich blickend, durch die halbverwachsenen Pfade brechen, ein Boden der schon so ganz andere Beschäftigungen vorschreibt, bringt auch einen ganz anders gearteten Menschenstamm hervor – ein bräunliches schwarzhaariges

Volk, mit scharfen fast südlichen Zügen, schlau, gewandt, unruhig, ehrgeizig, seine Wünsche weit über das hinaus greifend, was es besitzt, und irgend vernünftiger Weise besitzen kann, aber sehr anstellig, betriebsam und muthig sieht es mit Verachtung auf seine sanften Nachbarn herab, während diese seine überlegene List scheuten, und mit Entsetzen den Gerüchten von unerhörten Dingen horchten, die von dort herüber kamen, von Verletzung des Eigenthums, Branntwein trinkenden Frauen, Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, Schlägerey und zuweilen sogar ein Mord, und nur mit einer gewissen Aengstlichkeit und kaum verborgener Misbilligung sahn sie ganze Schaaren barfüßiger dunkelaugigter Mädchen von den Bergen herab ins flache Land wandern, die, von angeborner Unruhe getrieben, ihr Heil im Auslande suchten, und es gehörte Entschluß dazu sie in seine Dienste zu nehmen, obgleich sie sich nachher immer sehr anstellig und fleißig zeigten, und nur etwas kürzer gehalten seyn wollten als die Nachbars Leute, – ich habe in meiner Kindheit manche Stunde in jenen gefährlichen Gegenden, an die auch manche Blutsverwandtschaft geknüpft war, zugebracht, und mich deshalb jederzeit für eine gereiste Person, und einen heroischen Charakter gehalten, gar oft und viel habe ich andern Kindern meines Alters von meinen Abentheuern erzählt, und bin mir zuletzt so wichtig vorgekommen, daß ich den übrigen Theil des Tages, nicht mehr spielen mochte – Mein Onkel hatte, wie alle dortigen Gutsbesitzer, die Gerichtsbarkeit in Händen, und gewiß konnte sie nie in bessern streng rechtlichen seyn, aber *x–x* beym Gericht *x–x* Beyde Partheyen gewinnen können so hatte ich zweymahl einen Aufstand der Bauern mit erlebt, wo das wüste Geschrey schon weit von den Feldern zu hören war, eh eine ganze Schaar aus den Schluchten hervortauchte, und die schwache Landmilitz vor sich her trieb, Nun konnte ich schon Alles deutlich unterscheiden, die Männer durchgängig

mit kurzen dicken Knitteln versehn, braune Weiber, das Haar in wilder Krause unter der Haube hervor dringend, – Kinder auf den Armen, und laut schreyend, wir REVOLTIREN, wir protestiren, wir wollen unser Recht, ich hatte einen ehrwürdigen patriarchalischen Landmann gesehn, wie er um seinen Acker ging, Erdschollen von der Himmel weiß welchem verfehmten Acker darauf werfend, und immer in sich hinein murmelnd, und wie, ein anderes Mahl, eine hagre Galgenphisiognomie von etwa 40 Jahren mit seinen weißen Stäbchen ein ganzes Heer grüner Kohlraupen auf das Dach eines Schaafstalls trieb, dann hoben sie oben die Köpfe und drehten sie bald hier bald dort hin als seyen sie auf der ungewohnten Reise doch ein wenig ungewiß über den rechten Weg geworden, das Dach sah aus wie mit Blättern gedeckt, deren Stiele der Wind bewegte, den vorübergehenden Leuten regnete das Ungeziefer auf die Köpfe und einem Mädchen in den Milcheimer, was mir ganz besonders FRAPPANT und ekelhaft war, so oft es mir am Morgen einfiel, beym Frühstück aber alle meine Erfahrungen so großartig und der Nachwelt würdig sie auch waren, wurden doch zu Nichts sobald der ⟨*Lücke im Ms.*⟩ zu erzählen begann, noch Monate lang nachher, wenn ich längst wieder zu Hause war, habe ich oft Stundenlang wachend und Angstschweis vergießend im Bette gelegen, Wenn mir etwa zufällig eine derselben in den Sinn kam, Manche waren schrecklich, andre so traurig, Eine Beydes sogleich, und es giebt eine Erzählung aus der Zeit des siebenjährigen Krieges, die mir je länger je interessanter geworden ist, und mich jedes Mahl in einem tiefen Nachdenken zurück läßt – ich will sie wiederzugeben versuchen, getreu wie ein Kindergedächtniß jeden Umstand festzuhalten pflegt, und macht sie dann nur halb den Eindruck dessen ich mich nie habe erwehren können, so oft meine Gedanken darauf treffen, so soll mich die Zeit, während der ich sie nieder schrieb nicht gereuen.

Friedrich Joseph Mergel, geboren den 16 ten May 1739 war der einzige Erbe des Anton Mergel eines sogenannten Halbmeyers oder Landeigenthümers der geringeren Klasse in B einem kleinen, um einige Stunden von der bischöflichen Residenz P. gelegenen Dorfe, das, so schlecht gebaut und rauchigt es übrigens seyn mag, doch das Auge jedes Reisenden anzieht durch seine mahlerische Lage in einer der zu jener Zeit grünen Schluchten, die der TEUTOBURGER WALD hier und dort bildet die Bewohner desselben wußten sich nicht wenig damit, daß eine Poststraße durch den Ort führt, Kutschen mit blasenden Postillionen bisweilen länger als eine Viertelstunde vor dem besten Wirthshause des Dorfes | Es hatte deren zwey | hielten und dieses dadurch zum Neuigkeit COMTOIR für die umliegende Gegend wurde, es machte den jungen Burschen Freude die alten Weiber der Nachbarschaft mit unerhörter Neuigkeit usw. von Kriegesschlachten und Himmelszeichen zu erschrecken, wenn sie mit ihren Eyerkörben durch den Ort nach Driburg zu Markte giengen, sie suchten ihren Ruhm darin die kühnsten Holzdiebe und unermüdlichsten Tänzer weit und breit zu seyn, und waren gewiß überall anerkannt als die hochmüthigste schlauste kühnste kleine Gemeinde des ganzen Bisthums, Die Lage des Dorfes am Saume eines großen und reichen Waldes gab Ihnen eine Gelegenheit ihren Lieblings-Ritterfahrten, dem Wilddieben und verbotenem Holzfällen nachzuhängen, und der Umstand daß der schöne Wald von Förstern wimmelte mußte nur ein Reiztuch seyn für eine Menschenrace bey der die Eitelkeit so sehr den Eigennutz überwog Es ist auch unbezweifelt daß diese armen Beamten sich dort mehr vor den jungen Westphälischen Freybeutern fürchteten als diese sich vor Ihnen, was auch gar nicht zu verwundern war wenn man so den gewöhnlichen Verlauf der Sache betrachtet an einem stillem Abende zogen wenn der Mond recht klar schien oder das Schummerlicht seine Stelle einiger

Friedrich Mergel, geboren 1738, war der einzige Sohn eines sogenannten Halbmeiers oder Grundeigenthümers geringerer Klasse im Dorfe B., das, so schlecht gebaut und rauchig es seyn mag, doch das Auge jedes Reisenden fesselt durch die überaus malerische Schönheit seiner Lage in der grünen Waldschlucht eines bedeutenden und geschichtlich merkwürdigen Gebirges. Das Ländchen, dem es angehörte, war damals einer jener abgeschlossenen Erdwinkel ohne Fabriken und Handel, ohne Heerstraßen, wo noch ein fremdes Gesicht Aufsehen erregte, und eine Reise von dreißig Meilen selbst den Vornehmeren zum Ulysses seiner Gegend machte – kurz, ein Fleck, wie es deren sonst so viele in Deutschland gab, mit all den Mängeln und Tugenden, all der Originalität und Beschränktheit, wie sie nur in solchen Zuständen gedeihen. Unter höchst einfachen und häufig unzulänglichen Gesetzen waren die Begriffe der Einwohner von Recht und Unrecht einigermaßen in Verwirrung gerathen, oder vielmehr, es hatte sich neben dem gesetzlichen ein zweites Recht gebildet, ein Recht der öffentlichen Meinung, der Gewohnheit und der durch Vernachläßigung entstandenen Verjährung. Die Gutsbesitzer, denen die niedere Gerichtsbarkeit zustand, straften und belohnten nach ihrer in den meisten Fällen redlichen Einsicht; der Untergebene that, was ihm ausführbar und mit einem etwas weiten Gewissen verträglich schien, und nur dem Verlierenden fiel es zuweilen ein, in alten staubigten Urkunden nachzuschlagen. – Es ist schwer, jene Zeit unparteiisch in's Auge zu fassen; sie ist seit ihrem Verschwinden entweder hochmüthig getadelt oder albern gelobt worden, da den, der sie erlebte, zu viel theure Erinnerungen blenden und der Spätergeborene sie nicht begreift. So viel darf man indessen behaupten, daß die Form schwächer, der Kern fester, Vergehen häufiger, Gewissenlosigkeit seltener waren. Denn wer nach seiner Ueberzeugung handelt, und sey sie noch so mangelhaft, kann nie ganz zu Grunde gehen, wogegen

Maaßen vertrat 20 bis 30 wohlbespannte Wagen rasch und auf Nebenwegen in den Wald, vorläufig mit ca. 3–4 mahl so vielen Landleuten, lachend, schäkernd, Alle mit Beilen versehen, meistens junge Bursche, doch auch hier und dort ein grauer verstockter Sünder dazwischen, der wie ein alter erfahrener Leithammel das junge Volk zur Tugend führte dann begann das Unwesen im Walde, und hielt einige Stunden an, 60 bis 100 Aexte im Wettstreit, dazwischen mitunter ein Schuß, dazwischen das Krachen und Niederschmettern der stürzenden Stämme oder auch ein fernes Hülfe Geschrey worauf niemand achtete Beym ersten Frühroth kehrte der Zug schweigend wieder ins Dorf, die Wagen mit den auserlesensten Stämmen beladen, Nebenher geht die Manschaft vor Erhitzung glühend, wie Erz, aber mit einer Miene, die den Sieg der guten Sache verkündet nach einigen Stunden war schon die Umgegend voll von dem Misgeschick eines oder mehrerer Förster die in ihre Wohnungen zu TRANSPORTIEREN waren, zerschlagen, mit Schnupftabak geblendet, und auf einige Zeit unfähig ihren Geschäften nachzukommen,

nichts seelentödtender wirkt, als gegen das innere Rechtsgefühl das äußere Recht in Anspruch nehmen.

Ein Menschenschlag, unruhiger und unternehmender als alle seine Nachbarn, ließ in dem kleinen Staate, von dem wir reden, manches weit greller hervortreten als anderswo unter gleichen Umständen. Holz- und Jagdfrevel waren an der Tagesordnung, und bei den häufig vorfallenden Schlägereien hatte sich jeder selbst seines zerschlagenen Kopfes zu trösten. Da jedoch große und ergiebige Waldungen den Hauptreichthum des Landes ausmachten, ward allerdings scharf über die Forsten gewacht, aber weniger auf gesetzlichem Wege, als in stets erneuten Versuchen, Gewalt und List mit gleichen Waffen zu überbieten.

Das Dorf B. galt für die hochmüthigste, schlauste und kühnste Gemeinde des ganzen Fürstenthums. Seine Lage inmitten tiefer und stolzer Waldeinsamkeit mochte schon früh den angeborenen Starrsinn der Gemüther nähren; die Nähe eines Flusses, der in die See mündete und bedeckte Fahrzeuge trug, groß genug, um Schiffbauholz bequem und sicher außer Land zu führen, trug sehr dazu bei, die natürliche Kühnheit der Holzfrevler zu ermuthigen, und der Umstand, daß Alles umher von Förstern wimmelte, konnte hier nur aufregend wirken, da bei den häufig vorkommenden Scharmützeln der Vortheil meist auf seiten der Bauern blieb. Dreißig, vierzig Wagen zogen zugleich aus in den schönen Mondnächten, mit ungefähr doppelt so viel Mannschaft jedes Alters, vom halbwüchsigen Knaben bis zum siebzigjährigen Ortsvorsteher, der als erfahrener Leitbock den Zug mit gleich stolzem Bewußtseyn anführte, als er seinen Sitz in der Gerichtsstube einnahm. Die Zurückgebliebenen horchten sorglos dem allmähligen Verhallen des Knarrens und Stoßens der Räder in den Hohlwegen und schliefen sacht weiter. Ein gelegentlicher Schuß, ein schwacher Schrei ließen wohl einmal eine junge Frau oder

dieses waren die Umgebungen, in denen Friedrich Joseph Mergel geboren war, und von denen er bis zum 21 sten Jahre seines Lebens umgeben war, das Haus seiner Mutter lag am Ende des Dorfes, ein wenig seitab, von einem ziemlich geräumigen grasbewachsenen Hofe umgeben, und ein Storch schlug alljährlich seine Wohnung auf dem Schornstein auf, aber das Glück schien diese Aufforderung wenig zu beachten, und drinnen war der Verfall der Wirthschaft *x–x* auch äußerlich täglich sichtbarer das Geländer um Hof und Garten war längst einem vernachlässigten Zaun gewichen, das Dach schadhaft, die Fenster theils mit Brettern, oder theils Lumpen, oder Papier, der Garten *x–x* unvollkommen verwahrt, und auf den Triften zunächst dem Hofe weidete fremdes Vieh, als Zinsennehmer für diejenigen, die keine Hoffnung hatten wieder zu ihrem Kapitale zu gelangen – der weitläufige Garten trug außer einigen wenigen Kartoffelbeeten wenig mehr als Unkraut ein paar alte holzigte Rosenstöcke, die noch nicht von dem Schauplatz scheiden zu können schienen, Ueberbleibsel beßrer Tage. Mancherley Unglücksfälle hatten freylich den Verfall des Gehöfdes allmählich herbey geführt, doch war so viel Unordnung und böse Wirthschaft dabey im Spiel daß die Eigenthümer nicht die Beruhigung hatten sich einem unvermeidlichen Schicksale zu unterwerfen, Friedrichs Vater, der alte Hermann Mergel hatte sich schon früh dem Trunke ergeben er kam jeden Sonntag vom Gottesdienst betrunken nach Hause war Nach-

Braut auffahren; kein anderer achtete darauf. Beim ersten Morgengrau kehrte der Zug eben so schweigend heim, die Gesichter glühend wie Erz, hier und dort einer mit verbundenem Kopf, was weiter nicht in Betracht kam, und nach ein paar Stunden war die Umgegend voll von dem Mißgeschick eines oder mehrerer Forstbeamten, die aus dem Walde getragen wurden, zerschlagen, mit Schnupftabak geblendet und für einige Zeit unfähig, ihrem Berufe nachzukommen.

In diesen Umgebungen ward Friedrich Mergel geboren, in einem Hause, das durch die stolze Zugabe eines Rauchfangs und minder kleiner Glasscheiben die Ansprüche seines Erbauers, so wie durch seine gegenwärtige Verkommenheit die kümmerlichen Umstände des jetzigen Besitzers bezeugte. Das frühere Geländer um Hof und Garten war einem vernachläßigten Zaune gewichen, das Dach schadhaft, fremdes Vieh weidete auf den Triften, fremdes Korn wuchs auf dem Acker zunächst am Hofe, und der Garten enthielt, außer ein paar holzigten Rosenstöcken aus besserer Zeit, mehr Unkraut als Kraut. Freilich hatten Unglücksfälle manches hiervon herbeigeführt; doch war auch viel Unordnung und böse Wirthschaft im Spiel. Friedrichs Vater, der alte Hermann Mergel, war in seinem Junggesellenstande ein sogenannter ordentlicher Säufer, d. h. einer, der nur an Sonn- und Festtagen in der Rinne lag und die Woche hindurch so manierlich war wie ein Anderer. So war denn auch seine Bewerbung um ein recht hübsches und wohlhabendes Mädchen ihm nicht erschwert. Auf der Hochzeit ging's lustig zu. Mergel war gar nicht zu arg betrunken, und die Eltern der Braut gingen Abends vergnügt heim; aber am nächsten Sonntage sah man die junge Frau schreiend und blutrünstig durch's Dorf zu den Ihrigen rennen, alle ihre guten Kleider und neues Hausgeräth im Stich lassend. Das war freilich ein großer Skandal und Aerger für Mergel, der allerdings Trostes bedurfte. So war denn auch am Nachmittage keine

mittags um 3 Uhr wieder nüchtern, und die übrige Woche hindurch ein fleißiger Arbeiter, da er somit ein sehr ordentlicher Säufer war und seine Geschäfte nicht darunter litten, so wurde seine Bewerbung um ein recht hübsches wohlhabendes Mädchen gar nicht erschwert, die Hochzeit war in Jubel und Freude und Hermann war an diesem Tage weniger besoffen als man hätte denken sollen, aber acht Tage nachher rannte die junge Frau, schreyend und blutrünstig am Gesicht und Armen durchs Dorf zu ihren Eltern das Gerücht ging Mergel habe ihr ein Messer an die Kehle gesetzt und sie schien durch einen gefährlichen Schlag *x–x* verletzt die *x–x* Frau ließ alle ihre guten Kleider und neues Hausgeräthe im Stich Am nächsten Morgen war in Mergels Hause keine Scheibe mehr ganz, und ein Fleischer, der dort zu thun hatte fand ihn schier bewustlos vor der Hausthüre liegen, das eine Auge hoch aus dem Kopfe gequollen einen abgebrochenen Flaschenhals in der Hand, mit dem er noch von Zeit zu Zeit zum Munde fuhr und sich Hände und Hals jämmerlich zerschnitt, der Regen schoß ihm vom Dache in Strömen in den offenen Mund – seitdem wurde sein Ruf doch sehr bedenklich, die junge Frau blieb bey ihren Eltern wo sie bald starb mit hinterlassung eines kleinen Töchterchens, was die Groseltern erhielten aber obgleich Hermann M. wieder in seine frühere ordentliche Weise zurücktrat, so waren seine Sonntag Morgen doch allzu verschrien, er warb hier und dort keine wollte es thun – so ging manches Jahr hin, und Hermann war und blieb ein betrübter Wittwer, das Wirthschaften mit Mägden brachte ihm Nichts als Verlust und Versäumniß, Mägde waren auch übel zu bekommen, und von manchem hergelaufenem SUBJEKTE wurde er übermäßig bestohlen, das kurze Zusammenleben endete gewöhnlich mit blutrünstigen Gesichtern und gerichtlicher Klage, wobey Mergel gewöhnlich den Kürzeren zog, da er sich selten zu erinnern wußte wie die Sache eigentlich vorgegangen sey, – Verdruß und periodische

Scheibe an seinem Hause mehr ganz, und man sah ihn noch bis spät in die Nacht vor der Thürschwelle liegen, einen abgebrochenen Flaschenhals von Zeit zu Zeit zum Munde führend und sich Gesicht und Hände jämmerlich zerschneidend. Die junge Frau blieb bei ihren Eltern, wo sie bald verkümmerte und starb. Ob nun den Mergel Reue quälte oder Scham, genug, er schien der Trostmittel immer bedürftiger und fing bald an, den gänzlich verkommenen Subjekten zugezählt zu werden.

Die Wirthschaft verfiel; fremde Mägde brachten Schimpf und Schaden; so verging Jahr auf Jahr. Mergel war und blieb ein verlegener und zulezt ziemlich armseliger Wittwer, bis er mit einemmale wieder als Bräutigam auftrat. War die Sache an und für sich unerwartet, so trug die Persönlichkeit der Braut noch dazu bei, die Verwunderung zu erhöhen. Margareth Semmler war eine brave, anständige Person, so in den Vierzigen, in ihrer Jugend eine Dorfschönheit und noch jezt als sehr klug und wirthlich geachtet, dabei nicht unvermögend; und so mußte es Jedem unbegreiflich seyn, was sie zu diesem Schritte getrieben. Wir glauben den Grund eben in dieser ihrer selbstbewußten Vollkommenheit zu finden. Am Abend vor der Hochzeit soll sie gesagt haben: »Eine Frau, die von ihrem Manne übel behandelt wird, ist dumm oder taugt nicht: wenn's mir schlecht geht, so sagt, es liege an mir.« Der Erfolg zeigte leider, daß sie ihre Kräfte überschäzt hatte. Anfangs imponirte sie ihrem Manne; er kam nicht nach Haus oder kroch in die Scheune, wenn er sich übernommen hatte; aber das Joch war zu drückend, um lange getragen zu werden, und bald sah man ihn oft genug quer über die Gasse in's Haus taumeln, hörte drinnen sein wüstes Lärmen und sah Margreth eilends Thür und Fenster schließen. An einem solchen Tage – keinem Sonntage mehr – sah man sie Abends aus dem Hause stürzen, ohne Haube und Halstuch, das Haar wild um den Kopf hängend, sich im Garten neben ein Krautbeet niederwerfen und die Erde mit